

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis für den Monat Mai 2800.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
Innenlande 2800.— zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 100 Mt. = Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discoutogef., Zweigst. Wildbad.
Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Beitzelle oder deren
Raum Mt. 150.—, auswärts Mt. 150.—, Reklame-
zelle 350 Mt. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auktionserteilung werden
jeweils 75 Mt. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Betreibung notwendig
wird, fällt jede Nachschreibung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 121

Februar 179

Wildbad, Montag, den 28. Mai 1923

Februar 179

58. Jahrgang

Der rote Krieg

Die Rolle der Franzosen

Man schreibt mir aus dem neubesetzten Gebiet an der Ruhr: Zu dem nun schon 4½ Monate währenden Ruhrkrieg der Franzosen gesellt sich wieder einmal der Rote Krieg, der Krieg der Kommunisten an. Und schon, genau vor einem Monat, ging das Publikum an. Über schon damals war es nicht schwer, die niederträchtige Rolle aufzuzeigen, die die Franzosen dabei spielten. Mit Recht wies der deutsche Arbeitslosenrat in Mülheim darauf hin, daß es den Franzosen die sich unter die „Arbeitslosen“ gemischt hatten, darauf ankam, Streikbrechergarden zu schaffen für den Fall, daß es im Ruhrkrieg zu einem Endkampf mit den Gewerkschaften in Form einer allgemeinen Arbeitsniederlegung kommen sollte. Die Gewerkschaften haben den Franzosen diesen Gefallen nicht getan, und so wurde eben weiter gewöhnt und geübt.

Bier Wochen nach der Niederlegung des Mülheim-Puffches brach die Streikbewegung in Dortmund aus. Die streikenden Bergarbeiter verlangten 50 v. H. Lohnserhöhung für die Zeit vom 1.—15. Mai und eine weitere Erhöhung vom 15. Mai. Also scheinbar eine einfache Lohnbewegung. Aber schon nach wenigen Stunden kam es zu großen Kundgebungen der ArbeiterInnen sowohl in Dortmund, als auch in der Essener Gegend. Der Dortmunder Magistrat wies sofort in öffentlichen Anschlägen darauf hin, daß der Lohnkampf, in dem sich ein Teil der Arbeiterschaft befindet, zu politischen Machenschaften ausgenutzt werde. Diese Elemente waren die Kommunisten und hinter ihnen die Fremden und drängend die französischen Agenten und Spione. Bezeichnend für die Putzschicht ist ja die rasche Bildung der Hundertschaften, das Eindringen in die Betriebe, um die noch arbeitenden Gewerkschaften zum Generalstreik zu zwingen, der Versuch, die blaue Polizei zu entwaffnen, der Sturm auf die Kaufhäuser, die Forderung, alle Preise herabzusetzen, die Plünderung der Lebensmittelmärkte usw.

Die französische Kriegskost aber trat deutlich hervor, als der Rote Krieg nach Gelsenkirchen übergriff. Wir müssen vorausschicken, und diese Tatsache kann gar nicht scharf genug ins Auge gefaßt werden: Am Tag vor dem Pfingstfest rückten zwei Bataillone französischer Infanterie in Gelsenkirchen ein. Am ersten Pfingstfesttag erhielt Ranne ein Regiment Infanterie, am zweiten Feiertag Batterscheid zwei Bataillone Infanterie und zu gleicher Zeit die Orte im Amtsbezirk Wattencheid ein weiteres Bataillon. Damit waren die in der Umgebung von Gelsenkirchen liegenden Ortschaften alle von belgischen und französischen Truppen besetzt. Am Dienstag, 22. Mai, drangen die Franzosen in das Hauptpostamt ein, um die telephonischen Verkehrsverbindungen an sich zu reißen. Und am 23. Mai brach auch in Gelsenkirchen der kommunistische Sturm los. Auf dem Platz zwischen dem Hauptbahnhof und der Hauptpost, an der eine französische Wache aufgestellt war, rotteten sich nachmittags unter dem Schutz der französischen Posten die mit Knütteln ausgestatteten Kommunisten zusammen, um sich auf die vorbeifahrenden Autos der Feuerwehr und auf den von der Bürgerschaft und von organisierten Arbeitern gestellten Selbstschutz der Stadt zu stürzen.

Alles weitere, das Handgemachte, das Feuergefecht, wobei man bis jetzt 7 Tote 62 Verwundete zählt, die Plünderungen, das Eindringen der Kommunisten in das Polizeipräsidium, das Verbrennen der Akten wird aus den telegraphischen Berichten bekannt sein. Die nähere Untersuchung dieses Schlachttages wird ergeben, was die Franzosen vielleicht auch gar nicht leugnen, nämlich daß vor der Hauptpost in Gelsenkirchen ein französisch sprechender Aufreißer sich hervortat, der die Menge aufforderte, der französischen Wache das Schußfeld freizugeben, da die französischen Posten nicht auf die „Arbeit“ schießen würden, sondern nur auf den Selbstschutz.

Frecher und hohnvoller konnten sich die französischen Absichten bei dem neuen Roten Krieg im Ruhrgebiet nicht entlarven. Der Franzose, gereizt durch die unerbittliche Hartnäckigkeit des passiven Widerstandes, führt jetzt offenen blutigen Krieg gegen die deutsche Bevölkerung. Wenn ihm dabei die Hebe und das Bestechungsgeld russischer Sendlinge zu Hilfe kommt, zögert er keinen Augenblick, seinen Vorteil in sein System einzugliedern. Aber der Tag wird kommen, an dem sich diese Verbrüderung mit dem Bolschewismus an Frankreich grauenerregend rächt.

Einschränkung der Kohlenförderung

Vor der Besetzung wurden arbeitstäglich im Durchschnitt auf den Zechen des Ruhrgebiets 300 000 Tonnen Kohlen gefördert. Nach lange nach der Besetzung wurde fast in dem früheren Umfang weiter gefördert. Nur einige Zechen sahen

in der Anhäufung großer Mengen von Kohlen- und namentlich Koksvoorräten eine schwere Gefahr und hatten sofort nach der Besetzung die Förderung bedeutend eingeschränkt. Sie förderten nur so viel, wie sie sofort an die mit ihnen verbundenen Hüttenwerke absetzen konnten. Die Bergbauunternehmer hatten nicht angenommen, daß sich die Besetzungsmächte so gar an dem selbst im Krieg völkerrechtlich geschützten Privateigentum vergreifen würden. Aber das deutsche Vertrauen auf Recht und Gerechtigkeit wurde schwer enttäuscht, so daß die Anhäufung großer Kohlenbestände, namentlich großer Koksvoorräte, sich als ein großer Fehler erwies. Den Franzosen fielen demit große Werte in die Hände. Und haben die Franzosen mehrere Zechen abgegrast und wieder geräuhert, darunter die staatliche Zeche Besterhoff, eine Schachtanlage der Gewerkschaft König Ludwig und die Schächte Hubert und Joachim der Gewerkschaft Königin Elisabeth. Auf der anderen Seite haben sie in den letzten Tagen weitere Aufreue begünstigt.

Wenn aber die Franzosen und Belgier glauben sollten, sie könnten wie auf einer großen Weide die Plätze wechseln und immer wieder von vorn anfangen, so dürften sie sich verrechnen. Der Ruhrbergbau stürzt keine Kohlen mehr auf Halben, und die Zeit weiteren Wachstums der Weide ist für die Franzosen und Belgier vorüber. Die Förderung des Ruhrbergbaus ist auf 25 bis 30 v. H. der früheren regelmäßigen Förderung eingeschränkt, und zwar durch eine Vereinbarung zwischen den Arbeitgebern und den Bergarbeiterverbänden. Es werden also statt 300 000 Tonnen täglich nur noch 90- bis 100 000 Tonnen gefördert. Der Ruhrbergbau hat vertragliche Lieferungsverpflichtungen nach Italien, Holland und der Schweiz. Diese werden, wenn die Franzosen sie nicht hindern, von deutscher Seite gewissenhaft eingehalten. Es wird ein Selbstverbrauch von 7 bis 10 v. H. der regelmäßigen Förderung gerechnet. So wird die Förderung abgefeigt oder verbraucht.

Französische und belgische Politiker überlegen nun auf einer gemeinschaftlichen Konferenz in Paris, wie die Ergebnisse der Ruhrbesetzung gesteigert werden könnten. Es werden neue Druckmittel erfinden. In diesen Tagen haben die Besetzungsmächte den einzelnen Zechen neue Befehle für Kohlen- und Kokslieferungen zugestellt, wie gleich zu Anfang der Besetzung, wo die Weigerung der Zechen, Kohlen zu liefern, zu mancher Verurteilung führte. Die Ruhrzechen liefern auch jetzt keinen Koks und keine Kohlen. Selbst wenn sie wollten, wären sie dazu gar nicht in der Lage. Die deutsche Besetzung hört von der Berordnung des Generals Degoutte noch in Kraft. Zu den deutschen Besetzen gehört auch die deutsche Kohlenengesetzgebung, in die der Reichskohlenkommissar eingegliedert wird, der allein über die Verteilung der Kohlen zu bestimmen hat. Wohl wegen der Weigerung, Kohlen zu liefern, haben die Militärbehörden — von der zivilen Ingenieurkommission hört man fast gar nichts mehr — wieder einige Zechendirektoren verhaftet. Das Gespenst der Verurteilung tritt immer schrecklicher in die Erscheinung, und im Hintergrund steht, wie die Dortmunder und Gelsenkirchener Vorgänge jedem Menschen mit klarem Blick zeigen, ein anderes: der blutige Bolschewismus und Anarchismus.

Frankreichs Wirtschaft in englischer Beleuchtung

Frankreich tritt immer mehr an die Stelle, die Deutschland vor dem Krieg England gegenüber einnahm — wenigstens in englischer Auffassung. Frankreich ist die einzige Macht, die Englands militärische Sicherheit ernstlich bedroht, und es wird mehr und mehr ein gefährlicher wirtschaftlicher Wettbewerber für England, besonders, wenn es seine Pläne verwirklichen sollte, deutsche Getreide und deutsche Arbeit zum Fremden für Frankreich zu zwingen.

Ein ausführlicher Bericht über Frankreichs Wirtschaftslage, den der Handelsrat der britischen Botschaft in Paris, Mr. C. Hill, soeben erstattete, legt großen Nachdruck auf die wirtschaftlichen Vorteile, welche der Verfall der Vertrag Frankreich brachte, und auf die dadurch erhöhte Konkurrenzfähigkeit Englands gegenüber. Elsaß-Lothringen brachte ihm nicht nur reiche Bodenschätze, sondern große von den Deutschen ausgebaute Industrieanlagen. Der Renaufbau von 22 000 Fabriken und ihre Ausrüstung mit neuesten Maschinen hat die Erzeugungskraft seines nördlichen Industriegebiets sehr erhöht. Frankreich ist damit nicht nur unabhängiger von der britischen Industrie geworden, sondern wird gleichzeitig ein immer stärkerer Wettbewerber auf dem Weltmarkt. Wenn es erst mehr Kapital hat, um seine Erzeugungskraft weiter zu entwickeln, wird es in der Eisen- und Stahlindustrie wie in der Maschinenindustrie „ein fürchterlicher Gegner“ für England werden. Der Bericht betont den scharf schmerzlichen Charakter der französischen Politik. Ein Hindernis bildet der Arbeitermangel und der beständige Rückgang der Bevölkerung. Trotzdem Frankreich mit den eroberten Gebieten eine Bevölkerung von 1 700 000 erhält, die übersteht heute 400 000 Menschen weniger als 1911.

Eine interessante Ergänzung zu dem Bericht liefert eine lange Aufschrift, welche der „Times“ von einem der ersten englischen Volkswirte — er zeichnet „Economicus“ — zugeht und die klar nachweist, daß Frankreich durch den Krieg sehr viel weniger gelitten hat als Großbritannien, und daß es daher wohl daran läge, die großmütigen Zugeständnisse des britischen Vorschlags vom Januar nicht so verächtlich beiseite zu schieben. Dabei entschlüpft dem Sachverständigen ein recht interessantes Eingeständnis bezüglich der Höhe des in Frankreich wieder gut zu machenden Schadens. Von den 650 Millionen, welche Frankreich bisher dafür ausgegeben habe, „stelle ein sehr hoher Prozentsatz — wohlunternichtete Franzosen versicherten mir 50 v. H. — unternommene Profit dar.“ Dann fährt er fort: „Ich persönlich glaube nicht, daß Frankreich, wenn die ganze Wiederaufbauarbeit fertig ist, mehr als 500 Millionen schlechter daran sein würde, als es das gewesen wäre, wenn der ganze Kriegsschaden am Morgen des Waffenstillstands durch einen Zauberstab wieder gut gemacht wäre. Ich würde diese Zahl viel niedriger setzen, wenn ich nicht lieber ganz sicher gehen wollte.“

Vom Ruhrkrieg

Französischer Uebergriff

Hamm, 27. Mai. Eine französische Streifwache von 30 Reitern drang in das unbesetzte Gebiet ein, um die deutsche Schutzpolizei, die bei Kurl zum Schutz der Zechen eingerückt ist, festzunehmen, was ihnen jedoch nicht glückte. Darauf zog die Abteilung wieder ins besetzte Gebiet ab.

Von den Franzosen ermordet

Kettwig, 27. Mai. Der Landwirt Heinrich Wilhelm Kückmann aus Schwir, der auf der von den Franzosen gezeigten Straße Kettwig-Beiden fuhr, wurde von den Franzosen erschossen. Das Pferd wurde durch zahlreiche Schüsse verletzt, so daß es getötet werden mußte.

Nach einer Meldung aus Paris soll der vom Kriegesgericht in Düsseldorf zum Tod verurteilte Kaufmann Schlagschlag am Samstag erschossen worden sein. — Schlageter soll angeblich einen „Angriff“ auf einen französischen Offizier gemacht haben. Aus den Verhandlungen ist nichts bekannt geworden.

Franzosen-Justiz

Essen, 27. Mai. Die Franzosen raubten in der Wohnung des Generaldirektors der Kruppwerke, Kesten, drei Zimmer völlig aus und nahmen aus anderen Zimmern die wertvollsten Gegenstände mit.

Wovollen Angehörigen Störungen des Telephonbetriebs hat General Degoutte der Stadt Essen eine Buße von 50 Millionen Mark oder 1800 Dollar binnen 8 Tagen bei Gefahr der Zwangsvollstreckung auferlegt.

Düsseldorf, 27. Mai. Das Kriegesgericht in Hattingen hatte zwei französische Soldaten, die verschiedentlich Raub, Hausfriedensbruch und Sachbeschädigungen verübt und eine Frau vergewaltigt hatten, zu 20 Jahren Zwangsarbeit und Ausstoßung aus dem Heer verurteilt. Das Revisionsgericht hat nun aber das Urteil aufgehoben und den Fall „wegen Formfehlers an das Kriegesgericht zurückgewiesen.“ — Bemerkung überflüssig.

Ausweisungen

Düsseldorf, 27. Mai. Am Freitag haben Massen-ausweisungen von Eisenbahnern begonnen. Sie werden sofort ins unbesetzte Gebiet geführt.

Der kommunistische Aufbruch

Bochum, 27. Mai. Der Bochumer Verein ist von den Kommunisten besetzt und stillgelegt worden. In der Stadt fanden weitere blutige Kämpfe zwischen der Feuerwehr und Kommunisten statt.

Im Landkreis Dortmund haben die Kommunisten die Zeche Breußen I bei Lünen besetzt. Polizei säuberte das Werk wieder, wobei fünf Anführer schwer verletzt wurden. 30 Räufelührer wurden verhaftet.

Essen, 27. Mai. Auf dem Marktplatz plünderten die Kommunisten mehrere Geschäfte. Der Selbstschutz räumte den Platz mit der Waffe. — In Rotthausen hat sich der Selbstschutz aufgelöst.

Gelsenkirchen, 27. Mai. Zwei Kommunisten überfielen den Lebensmittelhändler Stralman auf der Straße und schnitten ihm den Hals ab.

Witten a. Ruhr, 27. Mai. Auch die Zeche „Sieben Planeten“ ist in den Streit getreten.

Ausweisung der grünen Polizei aus dem Ruhrgebiet

Berlin, 27. Mai. Nach amtlicher Mitteilung haben die Franzosen die gesamte grüne Polizei aus dem Ruhrgebiet ausgewiesen. Die blaue Polizei ist durch Ausweisungen auf die Hälfte geschwächt und ungenügend bewaffnet. Der Oberpräsident hat die gesamte ordnungsliebende Bevölkerung zur Beteiligung am Selbstschutz aufgefordert.

Neue Kämpfe in Bochum

Bochum, 26. Mai. In den gestrigen Abendstunden rückten einige kommunistische Hundertschaften vor das Gebäude der Feuerwehr und forderten die Uebergabe und Entwaffnung der Mannschaften, was abgelehnt wurde. Darauf griffen die Kommunisten die Feuerwehr mit Revolvern und einem Steinhagel an. Gegen 9 Uhr abends machte die bedrohte Feuerwehr von der Wasse Gebrauch. Die Feuerwehr war inzwischen durch neue Beamte verstärkt worden. Bei dem Feuergefecht gab es 33 Verwundete und 2 Tote. Um 11 Uhr nachts griffen die Kommunisten, die ebenfalls Verstärkungen erhalten hatten, nochmals an. Bei der Schießerei wurde eine Person getötet und eine große Anzahl verwundet. Unter den Verwundeten befindet sich ein städtischer Beamter und ein Feuerwehrmann. Die Angreifer bestanden in überwiegendem Maße aus unbekanntem Elementen.

Belegung einer Reichsbankstelle

Essen, 26. Mai. Heute früh gegen 8 Uhr erschienen Franzosen mit 3 Taxis vor der hiesigen Reichsbank und besetzten sie. Gegen 10 Uhr rückten die Taxis wieder ab. Es wurde aber eine Wache zurückgelassen. Näheres war noch nicht zu erfahren.

Auch in Essen kam es gestern zu Lebensmittelunruhen auf dem Weberplatz, dem Kopstadtplatz und dem Gänsemarkt. Das Pfund Fleisch mußte auf 3000 Mark herabgesetzt werden.

Die Franzosen dulden keine Polizeihilfe

Essen, 27. Mai. General Denzignes hat das Gesuch, zum Schutz der Bevölkerung gegen die kommunistischen Angriffe Schutz- und Kriminalpolizei aus dem unbesetzten Gebiet heranzulassen, abgewiesen.

Halle, 27. Mai. Eine Vertreterversammlung der radikalsten Betriebsräte des mitteldeutschen Kohlengebiets, an der ein russischer Bolschewist und Kommunisten aus dem Ruhrgebiet teilnahmen, hat in Weiskensfeld sich bereit erklärt, mit den Genossen im Ruhrgebiet in den Kampf um die Diktatur des Proletariats einzutreten. Die Gewerkschaften warnen die Arbeiter vor der Teilnahme an Putschversuchen.

Sprechungen in Berlin

Berlin, 27. Mai. Der Reichsanwalt hat am Samstag Besprechungen mit den Führern der Parteien über die abzugebende Antwortnote in der Entschädigungsfrage und den Kommunismenaufbruch. Wie verkundet, wird der Reichsanwalt die deutschen Ministerpräsidenten vor Abendung der Note nach Berlin einladen. Reichsfinanzminister Hermes hat Berlin auf einige Tage verlassen.

Es wird mitgeteilt, daß die deutschen Wirtschaftskreise ihre Bereitschaft erklärt haben, für das deutsche Angebot nach seiner Höhe und Art, die von der Gegenseite entscheidendes Gewicht gelegt wird, in gefühlvoll festzulegender Weise die Bürgschaft zu übernehmen. Die zahlenmäßigen Grenzen dieser Sicherheit werde mit den Summen übereinstimmen, die von der Reichsregierung in Berücksichtigung aller vom Ausland erhobenen Einwendungen gegen das erste Angebot allenfalls für tragbar gehalten werden.

Englische Anklagen

London, 27. Mai. Zu den kommunistischen Unruhen im Ruhrgebiet schreibt die „Westminster Gazette“, diese Vorgänge kämen nicht überraschend. Es mußte seit langem jedem Menschen klar sein, daß der Druck, der auf das Ruhrgebiet ausgeübt werde, zu solchen Ereignissen führen würde. In Frankreich würde man es allem Anschein nach sogar begrüßen, wenn noch mehr derartige Schwierigkeiten kämen. Die Schwierigkeiten, die der deutschen Sicherheitspolizei gemacht würden, müßten zu einer fortwährenden Unterhöhlung der Autorität der Verwaltungsbehörden führen. Die Ereignisse tragen nur dazu bei, die Unruhestifter zu ermutigen. Die Frage sei also, ob Frankreich so gewissenlos sei, Deutschland in eine vollkommenere Anar-

chie zu stürzen. Nach den letzten Ergebnissen der letzten Monate sei man nicht sicher, ob die Pariser Regierung nicht absichtlich diese Gefahren heraufbeschwöre, um dadurch einen Druck auf die deutsche Regierung auszuüben. Das Wort verleihe der britischen Regierung, daß sie die ernstesten Maßnahmen nach Paris richte, den Kommunismus nicht weiter zu begünstigen und zu unterstützen.

Die Berichterstatter der Londoner Blätter melden übereinstimmend, in Gesellschaften haben sich die schrecklichsten Vorgänge ereignet. Es seien schwere Tage zu erwarten, wenn erst die Läden leer seien, die jetzt gezwungen werden, zu Schieberpreisen zu verkaufen. Es sei kein Zweifel, daß die kommunistischen Barden unter einheitlicher Leitung mit einheitlichem Ziel stehen und aus den kommunistischen Blättern ergebe sich klar, daß die Errichtung der Diktatur des Proletariats geplant sei. Nach dem bewunderungswürdigen Verhalten des gut disziplinierten starken Selbstschutzes und der ordnungsliebenden Arbeiterschaft sei es unbegreiflich, wie die kommunistischen Hundertschaften mit dem fremden Gesindel die Oberhand gewinnen konnten.

Der belgische Entschädigungsorschlag

Paris, 27. Mai. Laut „Petit Parisien“ hat die belgische Regierung an Poincaré ein Gutachten der belgischen Sachverständigen gesandt, nach dem es möglich sei, aus der Uebernahme der deutschen Reichseisenbahnen und aus einem Zwangsmonopol Alkohol, Zucker und Tabakwaren Jahreszahlungen von über 2 Milliarden Goldmark herauszuziehen. Die französische Regierung werde die Vorlage prüfen und sie dann mit den belgischen Ministern und Sachverständigen besprechen. Die Ruhrbesetzung werde durch die Vorschläge indessen in keiner Weise berührt.

In der Beratung wird nach dem „Petit Journal“ auch bestimmt werden, welches Mindestangebot Deutschland in seiner neuen Note zu machen haben werde, wenn es für Verhandlungen in Betracht gezogen werden solle.

Neue Nachrichten

Brotpreiserhöhung und Löhne

Berlin, 27. Mai. Das Reichsarbeitsministerium veranstaltete Besprechungen mit den Vertretern der Verbraucherkreise über die demnächstige Verdreifachung des Brotpreises und die dadurch notwendig werdenden Erhöhungen der Gehälter und Löhne. Auch die Fürsorge der Sozialrentner, Kleinrentner usw. wird den neuen Preisverhältnissen angepaßt werden.

Krupp wünscht die Rückkehr Wiedfeldts

Berlin, 27. Mai. Der gegenwärtige deutsche Botschafter Dr. Wiedfeldt war bekanntlich vor seiner Ernennung Mitglied des Direktoriums der Firma Friedr. Krupp A.-G. in Essen. Da nun Herr von Krupp selbst und ein Teil der Direktoren infolge der Beurteilung durch das französische Kriegsgericht der Wertleistung entzogen sind, macht sich die durch den Austritt Wiedfeldts entstandene Lücke stark fühlbar. Die Firma hat daher bei der Reichsregierung beantragt, daß der Botschafter seines Amtes entbunden werde, um wieder in das Direktorium eintreten zu können. Wiedfeldt würde damit einverstanden sein.

Haftentlassung Hölleins

Paris, 27. Mai. Der deutsche kommunistische Abgeordnete Höllein ist aus der Haft entlassen worden, er hat sich aber vorläufig zur Verfügung des Ministeriums des Innern zu halten.

Poincaré gegen den Senat

Paris, 27. Mai. Poincaré hat sein Entlassungsgesuch zurückgezogen, es aber doch unterlassen, in der Kammer die Vertrauensfrage zu stellen, was erforderlich gewesen wäre, nachdem er die Senatsabstimmung als eine politische Handlung bezeichnet hatte. Poincaré will nun gegen den Senat vorgehen, indem er durch den Justizminister Colrat eine Gesetzesvorlage wenigstens androhen läßt, durch die eine Aenderung in der Bildung des Staatsgerichtshofs, der bisher vom Senat gebildet wurde, verlangt wird. Die Angelegenheit wurde im Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Millerand beraten. (Die „Rache“ Poincarés gegen den Senat, der den Kommunismenprojekte abgelehnt hat, ist für seinen maßlosen Dünkel kennzeichnend. Uebrigens läßt der französische Senat nicht mit sich spotten. Herr Poincaré spielt also ein gewagtes Spiel.)

Englische Arbeitslose für Frankreich

London, 27. Mai. Mit Zustimmung der Regierung ist eine Anzahl arbeitsloser Eisenbahnwerkstättenarbeiter der Stadt Crewe nach Frankreich abgegangen, die angeblickt von den Eisenbahngesellschaften in den zerstörten Kriegsgebieten beschäftigt werden sollen. Weitere Arbeiterschübe in größerem Ausmaß werden folgen.

Das neue britische Kabinett

London, 27. Mai. Das neue Kabinett ist folgendermaßen gebildet: Balfour behält das Schatzamt, da Horne zur Bedingung seines Eintritts die Erstellung eines wichtigeren Postens als des Großsiegelbewahrsers für Austin Chamberlain gemacht hatte, was aber von andern Kabinettsmitgliedern abgelehnt wurde. (Chamberlain ist wie Horne Unionist und Freund Lloyd Georges). Ferner Siegelbewahrer Lord Robert Cecil (der Vorkämpfer des Völkerbunds); Vordirektor des Ministerrats: Lord Salisbury; Lordkanzler: Lord Esher; Innenminister: Bridgeman; Außenminister: Lord Curzon; Kolonialminister: Herzog von Devonshire; Staatssekretär für Indien: Lord Peel; Luftfahrtsminister: Sir Samuel Hoare; Erster Lord der Admiralität: Emery; Handelsminister: Sir Philip Lloyd George; Gesundheitsminister: Raoul Chamberlain; Landwirtschaftsminister: Sir Robert Fenders; Sekretär für Schottland: Kovare; Arbeitsminister: Sir Montague Barlow; Sekretär im Schatzamt: Sir William Hicks. Das Postministerium ist noch unbesetzt.

Spanische Gegenmaßnahmen gegen das amerik. Alkoholgesetz

Die Spanische Postdampfergesellschaft hat ihren Schiffen die Befugnis erteilt, vom Juni an die Fahrten nach den Vereinigten Staaten einzustellen und dafür die Häfen Havana und Veracruz anzulassen.

Strafbefehl-Schnellverfahren

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Von dem sogenannten Strafbefehl-Schnellverfahren wurde auch auf dem Schlachtviehmarkt in Stuttgart am 24. Mai ds. Js. Gebrauch gemacht. Bei dem dort gebildeten liegenden Gericht kamen vier Fälle gegen Freizeidreier zur Aburteilung: Ein Viehhändler, der für ein Schwein im Gewicht von 126 Kg., das er am 21. Mai zu 4800 M das Pfund gekauft hatte, auf dem Markt 5500 M das Pfund verlangte, wurde, da der angemessene Preis höchstens 5200 M betragen hätte, zu einer Geldstrafe von 80 000 M verurteilt. Der Uebererlös in Höhe von 37 800 M wurde eingezogen. — Ein Viehhändler, der ein Schwein im Gewicht von 98 Kg., das er am 22. Mai zum Preis von 4500 M das Pfund gekauft hatte, auf dem Markt zum Preis von 5400 M das Pfund zum Verkauf brachte, wurde, da der angemessene Preis höchstens 5200 M betragen hätte, zu einer Geldstrafe von 60 000 M verurteilt. Der Uebererlös in Höhe von 39 200 M wurde eingezogen. — Ein Viehkommissionär hatte durch seinen Angestellten ein Schwein, das von einem Mitglied einer landwirtschaftlichen Genossenschaft eingeliefert worden war, im Auftrag dieser Genossenschaft um 5400 M das Pfund Lebendgewicht verkaufen lassen, obwohl der angemessene Preis höchstens 5300 M betragen hätte. Der Viehkommissionär wurde zu einer Geldstrafe von 40 000 M, sein Angestellter zu einer solchen von 10 000 M verurteilt. Der Uebererlös in Höhe von 21 400 M wurde eingezogen. — Ein Viehhändler, der ein am 23. Mai um 4800 M das Pfund Lebendgewicht gekauftes Schwein im Gewicht von 83 Kg. auf dem Markt zum Preis von 5400 M das Pfund verkauft hatte, wurde, da der angemessene Preis höchstens 5200 M betragen hätte, zu einer Geldstrafe von 50 000 M verurteilt. Auch hier wurde der Uebererlös in Höhe von 33 200 M eingezogen.

Ungarns Anleihebemühungen

Budapest, 27. Mai. Ministerpräsident Graf Bethlen ist von seiner Reise nach Paris und Rom zurückgekehrt. Auf Grund seiner Besprechungen im Ausland hofft er, daß Ungarn in zwei Monaten eine Anleihe von 50 Millionen und in einem Jahr eine solche von 500 Millionen Goldfronen, hauptsächlich aus England, erhalten werde. Von England könne Ungarn besonders wirtschaftlich viel erwarten.

Die Pariser Entschädigungscommission hat auf Ersuchen der ungarischen Regierung die im Friedensvertrag festgesetzte „Generalhypothek“ der Verbündeten auf die gelamten ungarischen Staatsrenten zeitweilig aufgehoben unter der Bedingung, daß Ungarn, wie Oesterreich, Sicherheiten gebe und sich einer Verbandsüberwachung unterwerfe.

Bombenanschlag in Warschau

Warschau, 27. Mai. In der Warschauer Universität ist

Verlorene Heimat.

Eine Erzählung aus Straburgs Schicksalstagen.

Von Konrad Bernd.

Der Franzose stand allein und die peinliche Lage erkennend, verabschiedete er sich höflich, aber kurz. — „Oh, was hast du mir an dich gedenkt, Robert“, sagte Frau Schloffer, als sie ihre Kinder im Kontor um sich versammelt hatte.

„Du hast viel durchgemacht in der letzten Zitter. — Ich las mer dich aber au nimm furt.“

„Rein, Name“, erwiderte der junge Krieger, der auch im Felde den elsässischen Dialekt unverfälscht beharrt hatte. „Gut, als ich jeh emol do bin un nit die Daa zähle müß, wo's heißt: „Urlaub abgelassen, jeh geht's widder nüss!“

„Rein“, bekräftigte die Mutter, „jeh bliesch Du daheim“, und sie schloß, vom Stuhle aufstehend, ihren Sohn aufs Neue in die Arme. „Wie würd's denn jeh gehn?“ fragte der Sohn, nachdem er über die letzten Ereignisse draußen im Felde berichtet hatte. „Ihr henn franzesche Offizier?“

„Jo, mer han viel zu tun. — Es sin Viel kumme, wo iver die Frete bliebe. — Du weißt, oh am Mondaa der Poincaré inzejst! Mer han's ganz Hüß voll Litt. Amer Du rühst dich jeh emol 8—14 Daa üß. Du darfst mer nig schaffe.“

„No, des were mer schon sehn. Wenns ze schaffe gitt, ze helf ich au mit.“

„Das hättest Du auch nicht gedacht, Robert, daß Du bei deiner Rückkehr Franzosen hier treffen würdest“, sagte Jeanne, welche durch den Anblick der deutschen Uniform wieder an die Tragik der letzten Ereignisse erinnert wurde.

„Des isch jeh alles glich“, erwiderte Robert. „Sie hätte solle geschieder sin bei Zitter, nit hät der Kreiz nit so lang gedürt un's Eßsch wärt viellicht noch ditsch.“

„No, wenn mer numme ze schaffe heit. Jeh bin ich numme froh, wenn ich die Lumpe vom Lieb eweg hab. Mer heit sie lang genüß getraue.“

„Do Du heisch recht“, stimmte Frau Schloffer bei. — „Gleich sin un arvoite, des isch die Hauptsach. — Nit hen mit de Ditsche gelebt, mer weren au bi de Franzose zu esse hau.“

„Evident, viellicht noch beter“, beeilte sich Yvonne hinzuzufügen.

„Wenn Du nur glücklich wirst“, sagte Jeanne, welche sich erhoben hatte und sich anschickte, die Jhrigen zu verlassen.

Zum ersten Male empfand sie, daß sie eine Fremde im Elternhause geworden war. Um die drei Zurückgebliebenen aber schloß sich eng und fest ein Band zusammen in den leuchtenden Farben: blau, weiß und rot.

III.

Zwei volle Stunden stand der Personenzug nach Rehl im Bahnhof von Appenweier und man wartete noch immer auf das Abfahrtszeichen, obschon alle Abteile bis auf den letzten Platz gefüllt waren.

„Die alte Pummelei“, grallte der Oberleutnant Schäfer, der inzwischen seine Uniform mit einem Zivilanzug vertauscht hatte. „Man braucht nur nach dem Eßsch hinüber zu wollen!“

Die junge Frau in dem nach französischem Geschmack gearbeiteten Kleide, welche Schäfer gegenüber am Fenster saß, unterdrückte ein krampfhaftes Lachen, während ihr Mann still vor sich hinlächelnd die Lackspitzen seiner Schuhe betrachtete.

Eine Mutter, welche mit ihrem kleinen Kinde reiste, unterhielt sich mit dem Feldgrauen an ihrer Seite. Sie hatten sich wohl auf der Reise kennen gelernt. Mit lebhaftem Interesse folgte sie den Erzählungen des Soldaten. „Da ist mein Mann auch gewesen“, rief sie mit leuchtenden Augen. „Wie komisch.“

„Das wunderd mich nicht“, erwiderte Jener. „Wir gehörten zur selben Division.“

„Da kennen Sie vielleicht auch meinen Mann?“ — Sie nannte den Namen. — „Aktiver Feldwebel bei der 3. Kompagnie.“

Rein, er kannte ihn nicht. Man hatte vielleicht oftmals nahe nebeneinander in der Stellung gelegen, dieselben Leiden und Gefahren geteilt. Man kannte wohl den Einen oder den Andern vom Schwesterregiment. Aber wie sollte man von jedem Einzelnen wissen unter so vielen. —

„Und Sie wollen auch nach Straburg?“ fragte der Graue.

„Ich will meine Eltern drüben besuchen.“

„Und Ihr Mann? — Kommt er Ihnen nach über den Rhein?“

„Der?“ Die junge Frau lachte hell auf.

„Der hinüber zu den Franzosen? — Er ist zwar auch aus dem Eßsch, aber er hat 12 Jahre gebient. — Von den Franzosen will er nichts wissen. — Er kommt nächste Woche auf Urlaub nach Baden. Dort wollen wir uns dann treffen.“

Der Andere machte ein erstauntes Gesicht. „Glaubst Sie denn, daß Sie wieder zurückkommen können, wenn Sie erst einmal drüben über dem Rhein sind?“

„Ich bin doch Eläxerin“, war die verwunderte Antwort.

(Fortsetzung folgt.)



der Professor Orzecki durch eine Bombe getötet worden. Die Regierung hat eine Belohnung von 20 Millionen Mark für die Entdeckung der Täter ausgesetzt.

Der türkisch-griechische Entschädigungsstreit

Konstantinopel, 27. Mai. Reuter meldet, die Regierung in Angora habe das griechische Angebot der Abtretung der Stadt Karagatsch bei Adrianopel als Kriegsschädigungsangelegenheit, sie verlange aber außerdem eine große Summe für die durch die Griechen heimlich gemachten Rohanwendungen in Jonien.

Wegen des amerikanischen Alkoholverbot

London, 27. Mai. Die britische Regierung hat, wie Reuter meldet, der amerikanischen Regierung vorgeschlagen, die neuen Alkoholverbotsbestimmungen (dass kein Schiff irgendwelcher Staatsangehörigkeit, das sich innerhalb der amerikanischen Dreimeilenzone befindet, Alkohol an Bord haben dürfe) für Schiffe langer Fahrt aufzuheben, bis der Oberste Gerichtshof die Rechtsfrage entschieden habe.

Württemberg

Stuttgart, 27. Mai. Der bayerische Ministerpräsident Dr. v. Knilling ist gestern zur Tagung des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart eingetroffen.

Amische Prüfungen in der Kurz- und Maschinenchrift finden am 9. und 10. Juni bei der Handelskammer Stuttgart statt. Anmeldevordrucke sind durch die Geschäftsstelle, Raitzlestraße 35, zu beziehen.

Hohe Kirchenkasse. Auf dem Bodenmarkt am Samstag wurden für Kirche, die in überraschend großer Menge angeführt waren, 1200—1800 M für das Pfund je nach Beschaffenheit bezahlt. Preislinge, unter Glas gezogen, kosteten 1300 M das Pfund.

Marbach, 27. Mai. Verunglückt. Beim Stammholzabladen ist in Steinheim der 51 Jahre alte August Lang, Vater von 6 Kindern, tödlich verunglückt.

Gelbbroten, 27. Mai. Ruhrspende. Von der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft Heilbronn wurden als 2. Spende teils gesammelter, teils selbst gesendeter Lebensmittel 10 Säcke Mehl im Wert von ungefähr 2 1/2 Millionen Mark ins Ruhrgebiet verladen.

Oehringen, 26. Mai. Die Weinversteigerung von 1922er Berrenberger aus dem fürstlichen Keller brachte folgendes Ergebnis: 9 Hektoliter gezuckerten Weißwein kosteten 410 000 bis 500 000 Mark je Hektoliter. Berrenberger Weißwein ungezuckert ging durchweg zu 515 000 Mark an die Käufer. Ungezuckertes Rotgewächs (vornehmlich Lemberger mit etwas Trollinger) 505 000 bis 515 000 Mark je Hektoliter und 180 Liter Hefewein erzielte 300 000 Mark pro Hektoliter.

Kottweil, 27. Mai. Rascher Tod. Im Eisenbahnwagen wurde hier ein mit seiner Familie aus dem Saargebiet nach Badenweiler reisender Kaufmann von einem tödlichen Schlaganfall betroffen.

Balingen, 27. Mai. Jugendlicher Dieb. Ein 14-jähriger Bursche in Unterdisheim stahl einer Witwe dort 200 000 Mark. Der dritte Teil des Geldes wurde in der Wohnung seiner Eltern versteckt vorgefunden, den übrigen Teil hatte der Gutedel bereits verputzt.

Spaltingen, 27. Mai. Bahnunfall. Ein von Tutlingen kommender Güterzug stieß hier auf einen andern. Zwei Wagen wurden vollständig zertrümmert, auch die Güterzuglokomotive wurde beschädigt. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Tutlingen, 27. Mai. Die Donauversicherung am Brühl ist wie in den letzten Jahren auch hauer früh eingetreten. Mit Ausnahme einiger tieferen Sumpfen liegt das Flussbett oberhalb Möhringen trocken. Der Donauwasserstand unterhalb Tutlingen ist infolgedessen stark zurückgegangen.

Leinfelden, 26. Mai. Die Vielbeschäftigten. Die hiesigen Gemeinderäte sind vielbeschäftigte Leute. Die letzte Sitzung dauerte bis 1/10 Uhr nachts. Angeblich sollen einige Frauen der Kollegiummitglieder Anblichungen, bei weiteren derartigen Dauerhaltungen eine Demonstration vor dem Rathaus zu veranstalten, oder ihren Männern bei wiederholtem langen Ausbleiben das Nachsteffen vorzuenthalten.

Krankenkassen-Versicherung. In Berlin wurde eine Aktien-gesellschaft „Salus“ gegründet zur Versicherung von Personen, die nicht der gesetzlichen Zwangsversicherung unterliegen, bezüglich der Kosten der Krankheitsfälle und der Krankenbehandlung nach dem Gesetz.

Allerlei

Ehrendoktor im dritten Geschlecht. Die medizinische Fakultät der Universität Kofsko ernannte den Berlin-Verlagsbuchhändler F. Lampe-Bischer, den Inhaber des Verlags F. C. Vogel in Leipzig, zum Ehrendoktor. Auch der Vater und der Großvater Lampe-Bischer waren Ehrendoktoren.

Ein Pfarrer als medizinischer Ehrendoktor. Die medizinische Fakultät der Universität Halle a. S. ernannte den Pastor Otto Kleinschmidt in Doderstadt bei Halle in Anerkennung seiner bahnbrechenden Untersuchungen auf dem Gebiet der Anatomie, Anthropologie und Biologie zum Ehrendoktor.

Ein Enkel Rüderts †. Geheimrat Professor Dr. Johannes Rüdert, bekannter Anatom und Direktor der einen Welttruf genießenden Anatomischen Anstalt an der Universität München, ist im Alter von 69 Jahren gestorben. Er war ein Enkel des Dichters Friedrich Rüdert.

Spenden für die deutsche Studentenschaft. Das „Hulpcomité perr Deutschland“ in Rotterdam hat große Mittel zur Linderung der Not in Deutschland gesammelt und hiervon 25 000 Gulden, etwa 205 Millionen Mark, der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft zur Verfügung gestellt. Durch diese Spende sollen die Studentenspeisungen an den deutschen Universitäten verbessert und verbilligt werden. — Beim Reichspräsidenten sind aus privaten Mitteln 10 000 000 Mark als H. A. Herzfeld-Stiftung zur Erleichterung des Studiums bedürftiger Studenten bereitgestellt worden. Geraten studierende Offiziere in eine Notlage, so haben sie sich mit einem begründeten Gesuch an den Reichspräsidenten (für H. A. Herzfeld-Stiftung) Berlin, zu wenden.

Eine Lehrstuhlfür Gitarre und Mandoline wurde an der Wiener Musikfachschule errichtet und dem Mandolinenthrer Jakob Ortler in Innsbruck übertragen. Es ist dies die erste Lehrstuhlfür dieser Art.

Deutsche Schulgründung in Bolivien. In La Paz, Republik Bolivien (Südamerika) wurde die erste deutsche Schule eröffnet. Gründer der Anstalt ist der Deutsche Schutzverein, Förderer der Schule die Regierung von Bolivien.

2 Milliarden für Turnen und Sport hat der Reichstag bewilligt, wovon ein Teil den Bundesstaaten zur Beschaffung von Spielplätzen überlassen wird. Im übrigen werden die Gelder nach gewissen Richtlinien, die nach Anhörung des Reichsausschusses für Leibesübungen aufgestellt wurden, verwendet.

Die Operette auf dem Fußballplatz. In Wien wurde vor kurzem auf dem Fußballplatz Hohe Warte die Operette „Der Zigeunerbaron“ von Johann Strauß aufgeführt, wobei 300 Personen mitwirkten. Die Zahl der Zuschauer soll 10 000 Personen erreicht haben.

Ein Drama des Bräutigams. Der Deutsche Theaterverein in Reval brachte dieser Tage unter der Leitung seines künstlerischen Beraters Dr. Ernst Bändert ein religiöses Drama „Der König der Juden“ (INRI) zur Aufführung. Das in Jerusalem spielende Stück behandelt die Leidensgeschichte Jesu vom feierlichen Einzug in die Stadt bis zum Tag der Auferstehung; es ist von einem Lübecker aus dem Russischen ins Deutsche übertragen, dichterisch nicht gerade wertvoll, aber als Bühnenwert beachtenswert. Als Verfasser war nur ein R. A. bezeichnet. Unter diesen Buchstaben verbirgt sich, wie nun bekannt wurde, der Name Konstantin Romanow, d. h. der Name des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, eines Bruders des Zaren Nikolaus II., der sich auch sonst schriftstellerisch betätigt hat. Zu dem Drama, das einen starken Erfolg hatte, hat Olafson eine wirksame volle begleitende Musik geschrieben.

Ein Volk, das zur Hälfte ausgewandert. In Karpathoruhland hat in der letzten Zeit ein Auswanderungsdrang eingesetzt, der große Ausdehnung annimmt und ganze Ortshäuser zu entvölkern droht. Auf je zwei Einwohner Karpathoruhlands entfällt bereits ein Auswanderungslustiger.

Explosion. In der Munitionsverwertungsabrik Hefterbach bei Frankfurt a. M. wurden durch eine plötzliche Granate 5 Franken getötet und 4 schwer verletzt.

Eine gefährliche Räuberbande wurde in Schwelber bei Aachen durch die deutsche Polizei dingfest gemacht. Fünf verbrecherische Burschen im Alter von 21 bis 24 Jahren aus Würfelen waren in zahlreichen Fällen in der Uniform belgischer Offiziere und Soldaten und mit Pistolen und Gewehren bewaffnet in abgelegene Gebiete eingefedrungen und hatten von den Bewohnern Geld und Gut erpreßt. Viele Personen waren dabei durch Schüsse verletzt worden.

Der Butterpreis wurde in Hamburg im Kleinhandel auf 10 400 Mark für das Pfund, der Preis für Milch auf 1050 Mark für das Liter festgesetzt.

Die Bismarck. Auch in Thüringen breitet sich die Bismarck in gefährlicher Weise aus, namentlich sucht sie ihren Weg entlang der Saale, der Elster und deren Nebenflüssen. Die thüringische Regierung setzte eine Fangprämie von 1000 Mark für das Stück aus und wird mit der sächsischen Regierung über gemeinsame Bekämpfungsmahregeln verhandeln.

Die Bismarck ist bekanntlich 1906 von einem ahnungslosen Jagdliebhaber aus Kanada, wo die Ratte als wertvolles Pelztier gejagt wird, in Böhmen eingeführt worden. Sie hat in der Verpflanzung an Fruchtbarkeit außerordentlich gewonnen, an Pelzwert aber ebensoviel verloren.

Die Schuld! — „Ach, lieber Herr Doktor, Sie haben mir das Leben gerettet. Ich schulde Ihnen ewigen Dank.“ — „Aber nicht doch, Herr Müller, nur 60 000 Mark schulden Sie mir. Sonst nichts!“

Der eingemauerte Feldmarschallstab. In der Petersburger Wodenski-Rathede ist in einer Säule beim Hauptaltar ein eingemauertes vier Pfund schweres Feldmarschallstab aus Dukatengold, mit 110 großen Brillanten und Smaragden geschmückt, entdeckt worden. Der Stab ist mit goldenen Palm- und Eichenzweigen umwunden. Sein Wert schätzt sich auf 4 Millionen Goldrubel. Der Obergeistliche der Kathedrale, Bobrowski, ist wegen des Verdachts verhaftet worden, diesen Schatz der Beschlagnahme durch die Sowjetbehörde entzogen zu haben. Wie der Ost-Express erfährt, hat die Untersuchung ergeben, daß es sich um den Marschallstab handelt, den Kaiser Alexander II. seinem Bruder Nikolai Nikolajewitsch dem Älteren im Jahr 1878 gelegentlich seiner Ernennung zum Feldmarschall geschenkt hatte. Der Stab war Kaiserin durch eine elektrische Verbindung mit der Schemenow-Kaiserin verbunden, um die dortige Wache im Fall eines Diebstahlsverluchs zu alarmieren.

Das Goldland im Eis. Der australische Flieger Sidney Cotton, der kürzlich eine Expedition nach den neuentdeckten Goldfeldern von Stag Bay in Labrador unternahm, hat sein Programm ausgeführt, wobei er freilich gezwungen war, angesichts des inzwischen eingetretenen Eisganges wenige Kilometer vor dem Ziel zu landen und ein Petroleum mit Hundeschritten heranzubringen zu lassen. Alle großen Ströme, die in die Bay münden, stehen im Zeichen des Eisganges, und hunderttausende von Tonnen Eis treiben mit ohrenbetäubendem Getöse dem Meere zu. Die ältesten Einwohner Kanadas erinnern sich nicht, einen härteren Winter erlebt zu haben. Die Häuser sind fast völlig mit Schnee bedeckt gewesen. Soweit das Auge vom Flugzeug aus zu blicken vermochte, trieb das Packeis der Labradorküste auf dem Meere, das es in einer Entfernung von 90 Kilometern bedeckt. Bis Mitte Juni dürfte die Küste vom Eis blockiert bleiben.

Tampico, die Hauptstadt der mexikanischen Erdölindustrie, der größte Hafen Mexikos und vielleicht nach Newyork der bedeutendste des amerikanischen Weltteils, feierte in diesen Tagen das Fest seines hundertjährigen Bestehens. Vor hundert Jahren ist ein kleiner Ort von etwa einem halben Duzend elender Hütten, noch vor fünfzig Jahren von jedem Eisenbahnverkehr abgeschlossen, vor etwa dreißig Jahren von Mexikanern und Ausländern wegen ihrer Fieberplagen gemieden, hat die Stadt nach Erschließung der ersten Erdölbrennen im Jahr 1901 in kürzester Zeit eine ungeahnte Entwicklung durchgemacht, so daß sie heute mit 100 000 Einwohnern, ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt und gesunde Wohnstadt geworden ist. An dem Aufschwung der ersten Hafenstadt Mexikos hatten nicht geringen Anteil die ausländischen Schiffsfahrtslinien, die, wie vor allem die Dzean-Vin's in Hamburg, einen regelmäßigen Schiffsdienst nach Tampico unterhalten.

Ein Ausländer über das deutsche Papiergeld. Ein Schweizer Beobachter schreibt seiner heimischen „Basler National-Zeitung“: „Das deutsche Notenpapier arbeitet sehr mit 100 Milliarden Tagesleistung; die Arbeit verteilt sich auf ein Duzend Druckereien und vor allem auf die riesige Reichsdruckerei mit ihren 10 000 Angestellten. Wie viele Wälder mögen verwandelt in schmiegliche Scheine, jezt durch Deutschland rascheln! Nichts ist gesuchter, weil gewinnbringender, als so ein Geschäftsabschluss über Banknotenpapier. Letztes Jahr lernte ich in der Sommerfrische den glücklichen Besitzer einer Fabrik kennen, die das Papier für die 1000-Marknoten herstellte. Der Mann, ein biederer Sachse, ehemaliger Kon-

ditor, trank von morgens bis abends spät nur Sekt, lud jedermann an seinen Tisch ein, rauchte die feinsten Haaannas und ging dieses Frühjahr an einem Schlagfuss in den Bädern ein. Für die Massenherstellung ist der alte Kupferstichdruck nicht mehr verwendbar, jezt begnügt man sich mit dem mehrfarbigen Buchdruck und verjucht durch scharfschnittene, sich sofort einprägende Köpfe Fälschungen zu erschweren. Die Fälscher sind allerdings fast verschwunden, aber nicht den Dürer- und Holbeinsköpfen zuliebe, sondern wegen der unerschwinglichen teuren Einrichtung einer Fälscherwerkstatt. Die neuen deutschen Banknoten tragen die raffinierten Köpfe aus der großen Zeit der deutschen Kunst des Mittelalters und der Renaissance. Auf der jüngst erschienenen 100 000-Marknote steht der Kopf des Kaufmanns Georg Sätze von Hans Holbein d. J., das 50 000-Markpapier trägt das Bild des Kölner Bürgermeisters Arnold von Brouiller von Barthel Bruyns Hand. Die Banknote zu 10 000 Mark ziert ein urwüchsiges Dürerköpf, wahrscheinlich der jüngere Bruder des Malers, der 5000-Markschein trägt Albrecht Dürers berühmtestes Bild, den Hans Imhoff, die 500-Marknote einen Bäumlingskopf von unbekannter Hand, den Junter Jakob Meyer zu Pferd in seinem 29. Jahr, Original im Basler Museum, und der 100-Markschein endlich jenes lockenunflatterte, goldberleite Haupt des erhabenen Steinbilds am Bamberger Dom, Kaiser Konrad III. Alle diese Köpfe atmen Einheit, überlieferter Kraft, Rasse. Sie stehen auf den neuen deutschen Banknoten, diesen Wahrzeichen des Zustands eines einst mächtigen, blühenden Staats.“

Eine Gastwirtschaft in die Luft gesprengt. Nach dem „B. L.“ wurde eine in der Nähe der Würzburg gelegene Gastwirtschaft in die Luft gesprengt. Die Täter sind unbekannt.

Menschenjäger? Am Freitagmontag lehrte ein Verein vom letzten Zug von Billingen nach Schwemningen heim. Unterwegs holte ein Kraftwagen die Leute ein und der Wagenführer lud zwei Mädchen ein, mit nach Schwemningen zu fahren, was angenommen wurde. Das Auto sauste abe. durch Schwemningen durch. Die Mädchen nichts Gutes ahnend, sprangen auf dem Weg nach Dürheim aus dem Wagen und blieben schwerverletzt liegen, während das Auto davonfuhr.

Autounfall Poincaré. Wie das Pariser „Journal“ mitteilt, hat Poincaré einen Autounfall erlitten. Sein Wagen wurde von einem Lastwagen angefahren. Poincaré erlitt keinen Schaden.

Die Beamtenbefolgung. Auf dem Philologentag machte Dr. Sohlen-Münster die Mitteilung, die Bezüge der Beamten seien so gering, daß ein Regierungsrat nicht mehr Beamte, als ein Dachdeckergehilfe und ein Oberregierungsrat nicht mehr als ein Maurerpolier.

Sokales.

Wildbad, 28. Mai 1923

Ein neues Blatt für Wildbad, betitelt „Wildbader Zeitung, Wildbader Bürger-Zeitung, Organ für Handel, Industrie und Handwerk“, hat gestern hier seinen Einzug gehalten. Herausgeber: Hermann Fröhlich in Wildbad — Druck u. Verlag von Fritz Gimm in Wörzheim-Brügglingen. Tendenz laut Leitwort: Parteilos — Sprachrohr aller — Jezt schon „überaus großer Leserkreis angemeldet“. Erscheinungsweise: Sonntag, Mittwoch und Freitag früh. Preis monatlich 2000 Mark frei ins Haus. — Ob diese neue „Wildbader Zeitung“ tatsächlich im Sinne der hiesigen Bürgerschaft ist, muß die Zukunft zeigen. Wir möchten nur wünschen und hoffen, daß der Friede in der Bürgerschaft durch dieses dreimal wöchentlich erscheinende „parteilose Organ für Handel, Industrie und Handwerk“ nicht noch mehr gestört werden möge, als es ohnehin in letzter Zeit schon geschehen ist. — An unsere Leserschaft aber richten wir die höfliche Bitte, dem täglich erscheinenden „Wildbader Tagblatt“ die Treue bewahren zu wollen; wir werden uns bei Gelegenheit dafür ererkennen zu zeigen.

Kurorchester- und Lieberkranz-Konzert. Das gestern vormittag von 11—12 Uhr in der Trinkhalle stattgehabte Wohlthätigkeits-Konzert für Rhein- und Ruhrhilfe hatte, vom Wetter begünstigt, eine enorm große Zuhörerschaft angelockt, wie immer, wenn Kurorchester und Lieberkranz mit ihren vorzüglichen musikalischen und gefanglichen Kräften zusammenwirken. Der „Klingende“ Erfolg war denn auch dementsprechend. Da das Resultat der Sammlungen in den Hotels usw. noch nicht feststeht, werden wir auf Ausführung und Erfolg des Konzerts noch näher zurückkommen.

Eisenbahnküsterverkehr. Unter der Einwirkung des Marksturzes und der angekauften Ziffererhöhung des Güterverkehrs der Eisenbahn in der letzten Zeit außerordentlich stark angewachsen. Neben den Industrieerzeugnissen sind es besonders Baustoffe aller Art, Rohwolle, landwirtschaftliche Maschinen und Brennholz, für die Wagen angefordert werden. Nach der Beschlagnahme des Eisenbahnmaterials in den besetzten Gebieten durch die Feinde reicht der verfügbare Wagenbestand für die in allen Reichsteilen aufgetretene Verkehrssteigerung, die jene des vergangenen Herbstes beträchtlich übersteigt, nicht mehr aus. Die Betriebslage ist noch zahlreiche Grenzbahnhöfe und leider die Zufuhrgänge nach dem Ruhrgebiet wegen Stauungen gesperrt.

Die bunten Tiere

Wenn man Federn oder Haare anzündet, verät der brennliche Geruch, daß es sich um stickstoffhaltige Produkte handelt; sie sind, ebenso wie der stickstoffhaltige Harn, Abfallstoffe, die trotzdem noch wichtige Aufgaben zu erfüllen haben, doch abgetrieben werden müssen wie die Schlacken aus einem Ofen. Die Abscheidung erfolgt vornehmlich zur Zeit der M a u s e r, die sehr verschieden verläuft, oft nur einmal im Jahr, oft zweimal; bei dem einen Vogel erneuert sich das ganze Gefieder, bei andern zeitweise nur Teile (die Brust des Rot- und Blaukehlchens), bei den Männchen (z. B. der Enten) oft anders als bei den Weibchen, ja oft ganz verschieden bei nahe verwandten Arten. Die Mauer erscheint so als ein nahrungspophyslogischer Vorgang, der verschieden verläuft, je nachdem mit den Jahreszeiten die Nahrung nach Zufammenfügung und Menge wechselt; sie ist also die Jahreszeiten gebunden und von ihnen abhängig, aber doch

nur mittelbar. Dasselbe gilt vom Haarwechsel. Bei den Haustieren, auch beim Menschen, tritt ein solcher periodischer Wechsel der Körperbedeckung teilweise oder völlig zurück. Bei diesem Wechsel werden auch die Farbstoffe aus dem Körper entfernt; sie erscheinen also auch als Abfallstoffe, als Schlacken. Als solche chemische oder objektive Pigmente treten bei den Vögeln braune, schwarze, gelbe und rote, selten grüne Farbstoffe auf, die entweder über die ganze Feder verteilt sind oder Flecken auf ihr bilden, die sich im Gefieder zu Mustern zusammenfügen. Bei den leuchtend glänzenden Halsfedern des Goldfasans werden sie durch optische Mittel verstärkt. Solchen optischen Mitteln verdanken auch die Schillerfarben des Pfau, des Kolibris u. a. ihr Dasein; es sind rein physikalisch wirkende Interferenzfarben, bei denen durch Lichtbrechung in den feinsten Federstäben auf einem schwarzen Pigmentgrund ein Metallschimmer entsteht, der je nach dem Stand des Beschauers wechselt. Nur die echten Farbstoffe, die durch Neben- und Ueberlagerung die verschiedenen Farbtöne im Gefieder hervorbringen, stehen mit körperphysiologischen Vorgängen im Zusammenhang; von den Schillerfarben ist das auch möglich, doch kennt man die Beziehungen durchaus nicht, auch kommen sie für die Färbung nicht in Betracht, weil sie fast unveränderlich sind.

Die chemischen Stoffe in der Vogelfeder erscheinen somit als Stoffe, die von der aufgenommenen Nahrung im Verlauf des Stoffwechsels abfallen und abgeschieden werden. Es ist viel darüber gestritten worden, ob und inwiefern die Färbung der Tiere durch die Nahrung bestimmt werde. Jeder Vogelhalter weiß, daß der rote Kreuzschnabel sich bald entfärbt, weil man ihn nicht nur mit Fichtenäpfeln ernähren kann, daß der Bluthänfling infolge einseitiger Ernährung im Käfig nach der Nahrung sein rotes Brüstchen nicht wieder anlegt, daß fettreiches Futter das Gefieder der Stieglitz und Zeisige dunkler macht; bei Kanarienvögeln, weißen Hühnern und Tauben färben sich Beine und Schnäbel, dann auch die Federn, wenn dem Futter spanischer Pfeffer zugefügt wurde, und bei den Flamingos hat das Fett unter der Haut dieselbe rötliche Farbe wie das Gefieder. Auch bei den Schmetterlingen ist der Einfluß der Nahrung auf die Färbung doch wohl unzweifelhaft festgestellt; Raupen, die im Holz, im Mark des Schilfs, in Wurzeln leben, liefern fast durchweg düster und einfach gefärbte Falter, auch die von tierischer Kost lebenden Mordraupen. Vielleicht darf man ganz allgemein für alle Tiere den Satz aussprechen: je mehr das Blattgrün der Pflanzen, das ja die Urnahrung darstellt, in der Kost der Tiere bereits abgebaut ist, um so düsterer und eintöniger ist deren Körperfärbung. In der Tat findet man ja die schönsten Farbenunterschiede und die größte Mannigfaltigkeit in den Zeichnungen bei Tieren, die unmittelbar von frischen Pflanzenstoffen leben, so bei den Schmetterlingen, bei den Blütenböden unter den Käfern, den Fruchtstiefeln unter den Vögeln (Papagei, Kardinal, Turakus u. a.). Was die letzteren, die afrikanischen Pfangfresser angeht, so ist merkwürdigerweise der Farbstoff ihrer roten Federn in Wasser löslich und sieht lehrern äußerlich an; er enthält Spuren von Kupfer, das jedenfalls mit der Nahrung in die Vögel gelangt.

So scheint es doch, als wenn — bei den Vögeln wenigstens — ein inniger Zusammenhang zwischen Nahrung und Färbung vorhanden sei, und da es unter den Tieren eine Anzahl Kostspezialisten gibt, darf die Buntheit der Tracht nicht wundernehmen. Die chemischen Umsetzungen, die im Körper sich vollziehen und die Pigmente als Abfallstoffe erscheinen lassen, werden aber wesentlich durch die Verhältnisse der Umgebung beeinflusst, so vom Klima, von der Beleuchtung, von Wärme, Feuchtigkeit und andern. Gerade das Licht scheint eine wichtige Rolle zu spielen: im hellen Sonnenlicht arbeitet unser Körper und namentlich die Hauptleberhafter und liefert dunkle Farbstoffe, die zugleich als Lichtschirm wirken, so wie man lichtempfindliche Gegenstände in dunkles Papier einschließt oder lichtempfindliche Flüssigkeiten in farbige Flaschen füllt. Vor allem sind es die unsichtbaren, jenseits des Violetts im Spektrum liegenden Strahlen, die leicht allzu starke chemische Wirkungen ausüben; sie können bei längerer Dauer kleinere Tiere töten und bei kürzerer allerlei Entzündungen der Haut hervorrufen.

Das Wetter

Von Frankreich her ist rasch ein Luftwirbel nach Süd-Deutschland eingedrungen. Der frühere Hochdruck hat sich aufgelöst. Am Dienstag ist meist bedecktes, vielfach regnerisches und kühleres Wetter zu erwarten.

Für die Hausfrau.

Hochzeitskleider.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Favorit-Wobach-Schnitt G. m. b. H. Dresden-N.

Es ist ein begreiflicher Wunsch jedes Bräutchens, an seinem Ehrentage möglichst schön zu sein. Und sei es nur dies eine Mal fürs ganze Leben! Darum die Wichtigkeit, die Sorge um das Brautkleid. Nun liegt es fertig im schneigen Weiß dastehend und zart über den Sessel, matt schimmert die Seide des langen Leibchens, hauchzart rieselt der Spitzenrock auf den Teppich. Die langen, weiten Ärmel sind tief geschlitzt, die Spitzen-



tunka an beiden Seiten geöffnet. (Modell 1364.) Köstliche Plauener Spitzen machen das heutige Brautkleid in Verbindung mit matter Seide besonders edel und vornehm. Geradzug märchenhaft schön aber kann solch ein Kleid durch flügelartig hängende Spitzenärmel wirken, die sich zu beiden Seiten des Hodens in rieselnden Wasserfällen verlieren. (Modell 1376.) Für junge Bräute, die sehr rechnen müssen, besitzt das zarte Schleierstoffkleid heißeste Sympathie. In der Linie schlank, trotz seiner vielen, vielen in Gruppen angelegten Fältelchen. Dazu je nach der Figur blausige Wamsleibchen mit Querauschnitt und falbelbefestigtem Ärmel. Wer sehr viel Geduld und Zeit hat, garniere es mit Stoffschöden, die glitterartig aneinandergefügt, Rod und Ärmel verzieren. Es ist eine Geduldsprobe solch ein Kleid, aber sie lohnt sich. (Die Röschchen werden aus schmalen Stoffstreifen mit durchschnittemer Hohlbaumwante hergestellt.)



Bräut- und Schwiegermütter sind an diesem Tage verkörperte Würde, die man gern durch schwere, gemusterte oder changierte Seide stärker unterstreicht, stärker betont. Man erinnert sich eines fliederfarbenen, lange nicht mehr getragenen Seidenkleides. Jemandwo hat man wohl auch noch ein fetterliches, schwarzes Damastkleid hängen, atmendlich zwar, aber der Stoff noch todlos und kostbar. Reicht er nicht völlig zum neuen Kleid, so heißt es etwas neue glatte Seide kaufen, sehen aber nur die Ärmel, so kommt Chinakrepp oder Crepe Georgette dazu. Zu einfarbig können sie bestickt werden oder auch aus Spitzenstoff bestehen. Für reizere und härtere Damen, wie die Hochzeitsmütter nun meistens sind, bringen wir Modell 1379, eine durch ihren schlankmachenden Schalfragen, wie durch den Schrägschlitz, besonders vorteilhafte Vorlage. Werden die Quersalten des Leibchens straff gespannt, so fällt die Gefahr des Aufstragens weg. Und nun die Brautjungfern! Wie ein Zitronenfalter wirkt solch leichtes Kleidchen aus altem Chinakrepp.

das der brünetten Trägerin ausnehmend gut steht. (Favorit-Wobach-Schnitt Nr. 1363.) Reifere Brautjungfern werden am weißen Kleide gern die neue ägyptische Stickermode mitmachen, die oft die ganze Vorderbahn mit querlaufenden Kanten und Motiven besetzt. Man sieht, die Mode läßt sich sogar durch Ausgrabungen und Mumien beeinflussen. (Modell 1364.)

**Stoff-Farben
Blasen-Farben
Gardinen-Farben**

In allen einhklägigen Geschäften zu haben.
Verlangen Sie die lehrreiche Gratisbrochure.

WILHELM BRAUNS & QUEDLINBURG.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 26. Mai 55 688.80 (54 435.75).
1 Pfd. Sterl. 256 906, 100 holl. Gulden 2 167 660, 100 Schw. Fr. 97 500, 100 franz. Fr. 367 080, 100 belg. Fr. 315 210, 100 ital. Lire 265 833, 100 österr. Kr. 79.20, 100 tschech. Kr. 166 083, 100 poln. Mark 100.

Der Gegenwert für einen Goldfranken beträgt im Postrechnungsverkehr ab 28. Mai 11 800 Mark. Die Wertgebühr für Telegramme nach Oesterreich und der Tschechoslowakei ist auf 332 Mark, nach Ungarn auf 922 Mark festgesetzt.

Milliardenanleihe. Die Stadt München beabsichtigt zur Deckung ihrer Ausgaben eine Anleihe von 40 Milliarden Mark auszugeben.

Dinkelader-A.-G. Die seit 1888 bestehende Brauerei Dinkelader in Stuttgart wurde mit einem Grundkapital von 14 1/2 Millionen Mark in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Sämtliche Aktien wurden von der Familie Dinkelader übernommen.

Schüle-Hohenlohe A.-G. Die Eisrundenfabrik von J. F. Schüle in Plüderhausen ist unter Mitwirkung der Schwab. Treuband-A.-G. Stuttgart mit der Hohenlohe-A.-G. in Gerabronn und Kassel unter der Firma Schüle-Hohenlohe A.-G. verschmolzen worden.

Metallriserhöhung. Die wirtschaftliche Vereinigung Deutscher Metallriser hat ab 22. Mai die Preise für Messingbleche auf 2 1/2 % für Messingstangen auf 18 727 M erhöht.

Neue Preise für Handarbeitsgarn. Die Vereinigung Deutscher Fäbrkanten von Baumwolle, Strick- und Handarbeitsgarnen E. W. Strihaga teilt mit, daß die Preise ihrer Kiste vom 4. Dez. 1922 mit Wirkung vom 24. Mai für sämtliche Strick-, Stopf- und Handarbeitsgarnen weiter von 600 auf 700 v. H. erhöht worden sind.

Stichtoffpreise. Die Preise für Stichtoffdängemittel sind für das Kilogramm Stichtoff, wie folgt neu festgesetzt worden: Schwefelsaures Ammoniak 9300 M, salzsaures Ammoniak 9300 M, Ammoniumsulfatpeter 9300 M, Kaliumsulfatpeter 9300 M, Natriumsulfatpeter 11 100 M, Kalischlacke 8300 M.

Scharfe Preissteigerung am Berliner Festmarkt. Butter: Die Einkünfte sind sehr gering. Die Nachfrage lebhaft. Im Kleinhandel je nach Sorte 9500—11 000 M je Pfund. — Schmalz: Die Steigerung der Beizen hatte eine starke Erhöhung der Schmalzpreise zur Folge. Mit dazu trug auch die Erhöhung der Vorkerforderungen bei, welche durch die feste Haltung der amerikanischen Produktenbörse verursacht wurde. Die Steigerung der Preise hatte eine etwas bessere Nachfrage zur Folge. Die heutigen Notierungen sind: Choise Western Steam 8330 M, Pure Lard 9000 M, Berliner Bratenfett 8970 M. — Speck: Nachfrage mäßig. Amerik. gesalzener Rückenrück 8500—8800.

Margarinepreiserhöhung. Mit Wirkung ab 24. Mai sind die Grundpreise für Margarine weiter erhöht worden, sodass sich jetzt die billigste Sorte auf 7300 M und die teuerste auf 8500 M stellt. Die Preise verstehen sich für den Großhandel ab Fabrik. Hinzu kommen die üblichen Verpackungszuschläge und der Kleinhandelszuschlag.

Eiermarkt. Auch in dieser Woche zogen die Preise auf allen Märkten weiter an. Die Zufuhren haben abgenommen. Im Großverkehr notieren für 1 Stück in Mark am: Berliner Markt 450—460, Schlichter 450—500, Oldenburger 480—500, Sächsischer 450—470, Süddeutscher 420—450, Westdeutscher 510—550.

Märkte

Schweinemarkt Winnenden, 24. Mai. Zuführt waren 85 Stück Milchschweine, welche zum Preis von 290—310 000 M das Stück verkauft wurden.

Fruchtmarkt Winnenden, 24. Mai. Die Zufuhr betrug 184 Ztr. Weizen, 154 Ztr. Hafer, 24 Ztr. Dinkel, 7 Ztr. Roggen und 6 Ztr. Gerste. Preis für Weizen 80—85 000 M, Hafer 55—65 000 M, Dinkel 68—75 000 M, Roggen 72 000—85 000 M, Gerste 60 bis 77 000 M je der Zentner.

Der Zuckerpreis im Kleinhandel wurde für Mai auf 1600 M für Kristall, 1630 M für Sand-, 1640 M für Hut- und 1650 M für Würfelzucker festgesetzt. Bahnfrachtkosten von der Fodrik ab dürfen zugeschlagen werden.

Am 25. Mai. Schlachtviehmarkt. Erlös aus je 1 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen 1. Sorte 4100—4400, 2. Sorte 3000—3700, Bullen 1. Sorte 3600—3800, 2. Sorte 3000—3400, Kühe 1. Sorte 2900—3400, 2. Sorte 2000—2500, 3. Sorte 1400—1800, Jungriinder 1. Sorte 4000—4400, 2. Sorte 3600—3900, 3. Sorte 3000—3400, Kälber 1. Sorte 4200—4500, 2. Sorte 3900—4100, Schweine 1. Sorte 4500—4800, 2. Sorte 4100—4400, 3. Sorte 3500—4000 M.

Nadelstammholzverkauf Leonberg, 24. Mai. Der gestrige Nadelstammholzverkauf verlief flott bei steigenden Preisen. Es wurden zwischen 1201 und 1263 Prozent der sämtlichen Zappreise gelöst.

Bekanntmachung.

Morgen Dienstag haben die Bäcker und Mehlhändler ihre sämtlichen leeren Mehlsäcke abzugeben.

Städt. Mehl- und Futtermittel-Abgabe.

W. B. W.
Morgen nachmittag 1/4 4 Uhr
Bersammlung
im kühlen Brunnen,
(Tarif u. Bohnsteuer)
= 4200. =

Soliden, Zeitigen
Eisstrank,
innen Glas, verkauft.
Wer? sagt die Tagblatt-
Geschäftsstelle.

Landes-Kurtheater
Montag, den 28. Mai
Der heusche Lebemann
Schwant in 3 Akten.

**Sämtliche Nährmittel
u. Kräftigungsmittel.**
Med.-Drog. A. & W. Schmit.

Düten u. Beutel,
sowie Einwickelpapier
empfiehlt billigst
E. Reinhardt.

**DIE NEUHEITEN
FÜR FRÜHJAHR UND SOMMER
SIND AM LAGER**

**SCHUHHAUS
WILHELM TREIBER**
LUDWIG-SEEGER-STRASSE

BEACHTEN SIE BITTE MEINE SCHAUFENSTER!

MERCEDES
DIE MARKE
DES KENNERS

LIEDERKRANZ

Heute nachmittag 6 Uhr
Beerndigung von Ehrenmit-
glied
Friedrich Schmeltze.
Zusammenkunft 5.45 Uhr
im Lokal.
Zahlreiche Beteiligung er-
wartet

der Vorstand.
Heute abend 8 1/2 Uhr
Ausschuss-Sigung im Anker
Die Stimmführer haben
auch zu erscheinen.
Der Vorstand.